

1871 schloss Hamburg sich dem von Bismarck gegründeten Deutschen Reich an, blieb aber zunächst zollrechtlich Ausland. 1881 wurde der Bereich, in dem auf eingeführte Waren kein Zoll erhoben wurde, auf das Hafengebiet beschränkt, der Freihafen war geschaffen. Der Güterumschlag nahm rasant zu und verlangte nach neuen und größeren Lagerkapazitäten. So wurde 1883 das Gängeviertel am Sandtorhafen eingeebnet. Mehr als 20.000 Menschen mussten ihre Quartiere verlassen, die Hafendarbeiter und ihre Familien wurden in andere Viertel verdrängt.

Zwischen 1883 und 1890 wurde auf ca. 26 Hektar die 1,5 km lange Speicherstadt als Teilstück des Hamburger Freihafens erbaut; es ist der größte auf Eichenpfählen gegründete Lagerkomplex der Welt. Der Hafen wuchs schnell, die Schiffe wurden größer, und die Arbeit der Hafendarbeiter verlagerte sich zum Teil in neue, weit entlegene Hafenbecken. Die Möglichkeit, zum Mittagessen nach Hause oder in die »Baase« zu gehen, entfiel. Weil die Arbeitszeiten unregelmäßig waren, die Arbeit oft sehr schwer und häufig zwei bis drei Schichten hintereinander gearbeitet wurde, waren eine gute und vor allem bezahlbare Versorgung der Arbeiter mit Speisen und Getränken als Grundlage für das »Aufrechter-

Die Geschichte der Kaffeeklappen im Hamburger Hafen

Die Hafen- und Hansestadt Hamburg lebt von und mit dem Hafen. Hier landen seit Jahrhunderten die Schiffe aus aller Welt an, Waren werden be- und entladen und, früher auf Schuten und Ewer, heute auf Feeder oder per LKW in alle Himmelsrichtungen verteilt. Das ist geblieben, auch wenn sich Vieles geändert hat. Wer im Hafen arbeitete, wohnte in den engen Gängevierteln und überfüllten Wohnquartieren. Zahllose Kneipen und »Schlafbaasen« boten den Arbeitern Verpflegung und Nachtquartier.



Eine typische »Kaffeeklappe« im Freihafen war die 1891 am Peterskai gebaute Speisehalle Nr. 11. Sie stand mitten zwischen den Kaischuppen, nur wenige Meter vom Anleger entfernt.



halten der Arbeitsfähigkeit« nicht mehr gegeben. Im neu geschaffenen Freihafen war jegliches Kleingewerbe, wie »Wirtschaften und Detailhandlungen« verboten, der Erwerb von Speisen und Getränken konnte nicht angeboten werden.

Im Oktober 1885 gründete der »Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke« die erste »Volkskaffeehalle«; dort gab es nur alkoholfreie Getränke. Den Betreibern ging es um die »moralische Hebung des Arbeiterstandes«, sie wollten gegen den weit verbreiteten Alkoholmiss-

Der Sandtorhafen um 1880 mit dem dahinter liegenden Kehr wieder-Gängeviertel. Für die vielen Hafendarbeiter, die dort wohnten, war der Weg zur Arbeit in den Schuppen und auf den Schiffen nicht weit.

brauch angehen. 1887 wurde wegen des nach wie vor bestehenden Versorgungsengpasses der »Verein für Volkskaffeehallen« gegründet mit dem gemeinnützigen Zweck, »den weniger Bemittelten möglichst billige und der Gesundheit förderliche Getränke und Speisen« anzubieten. Der Volksmund schuf schnell den Begriff der »Kaffeeklappe«, weil Getränke und Speisen meistens durch eine Klappe gereicht wurden.

Die Preise waren niedrig, und so wurde das Angebot nach anfänglichem Zögern gern angenommen. Um 1914 existierten im gesamten Hafengebiet ca. 20 Kaffeeklappen, sie waren zu einer festen Einrichtung geworden. Dabei spielte nicht nur die leibliche Versorgung der Arbeiter eine große Rolle, die Kaffeeklappen erfüllten als wichtige Nachrichtenbörse auch eine wertvolle soziale Funktion.

Das Aufkommen und spätere Verschwinden der Kaffeeklappen ist ein Beispiel für den Wandel der Arbeit im Hamburger Hafen. In den Anfängen der Industrialisierung waren die Hafentarbeiter unersetzlich. Gefragt waren Muskelkraft, unterstützt von einfachen Hilfsmitteln wie Sackkarren und Krane für die großen Lasten.

In den 1960er Jahren bahnte sich eine neue Entwicklung an. Auf immer größer werdenden Schiffen kamen immer mehr Container in den Hamburger Hafen; es wurden immer weniger Hafentarbeiter gebraucht, große Maschinen ersetzen die Muskelkraft. Das war auch das Ende der Blütezeit der Kaffee-

klappen, denn die von den Werften und großen Betrieben eingerichteten Kantinen sowie die neuen mobilen Verkaufsstände wurden zur Konkurrenz. 1985 wurde die letzte Kaffeeklappe (Nr. 73) im Kaiser-Wilhelm-Hafen geschlossen.

Heute steht die einzige noch bewirtschaftete historische Kaffeeklappe bei uns im Hafenumuseum. Sie ging aus der Kaffeeklappe Nr. 7 hervor, die seit 1889 in einem unserem Schuppen 50 gegenüberliegenden Gebäude betrieben wurde. Nach dessen Abriss wurde die Kaffeeklappe in stark verkleinerter Form an ihren jetzigen Standort im Schuppen 50 versetzt. Sie ist das letzte Relikt einer sozialen Einrichtung, die in genau 100jähriger Geschichte eine so wichtige Rolle im Arbeitsalltag der Hafentarbeiter einnahm.



Selbstversorgung am Arbeitsplatz. Hafentarbeiter, die in der Nähe des Hafens wohnten, wurden häufig von ihren Frauen mit Essen versorgt. Hafenszene von 1899.

Und heute?
2003 gründeten Ehrenamtliche den Verein »HansaHafenMuseumsMarketing e. V.« der sowohl die Kaffee-



In den Gängevierteln am Hafen waren Kellerkneipen oft auch Arbeitsvermittlungstellen für die sogenannten Unstetigen unter den Hafentarbeitern. Foto von 1890.



Blick in eine Straße des Gängeviertels, das für den Bau der Speicherstadt abgerissen wurde. Der romantische Eindruck täuscht. In den schmalen Fachwerkhäusern lebten die Menschen in engen, überbelegten Quartieren.

klappe betreibt als auch den Museumsladen »Zampelbüdel«. Mit den Einnahmen aus Verkauf und Bewirtung unterstützen wir satzungsgemäß die Entwicklung des Hafenumuseums; Museumsleitung und Verein arbeiten eng zusammen. So können wir mit unseren Erträgen notwendige Anschaffungen und Investitionen mit finanzieren und Restaurierungen ermöglichen. Eines Tages wird die historische Kaffeeklappe auch im Deutschen Hafenumuseum einen Platz finden und an ihre hundertjährige Erfolgsgeschichte erinnern.

IvO



Fotos: SpeicherstadtMuseum, Hafenumuseum Hamburg

Die Kaffeeklappe im Hafenumuseum. Sie ist das letzte Original einer »Klappe« aus der Blütezeit der Kaffeeklappen im Hafen. Zur Erinnerung an diese Zeit werden die Besucher auch heute noch über »die Klappe« mit Getränken und kleinen Mahlzeiten versorgt.